

Lehrer und Lehrerrolle. Die geschichtliche Entwicklung der LR. ist gekennzeichnet durch einen zweifachen Prozess der Differenzierung und Dynamisierung. Zum einen hat eine beträchtliche Ausweitung der Aufgaben und Funktionen stattgefunden, die von den verschiedenen Rollenbezugsgruppen an die Lehrenden herangetragen werden. War der L. bis ins späte 19. Jh. weitgehend auf die Rolle des ›Sprachmeisters‹ beschränkt, so haben neuere methodische Ansätze und sozio-politische Veränderungen ab den 1970er Jahren die Anzahl der Rollen erheblich erhöht: Er soll Sprachvorbild, Kommunikator, Motivator, Innovator, Tutor, Coach, Planer, Diagnostiker, Evaluator, Organisator, Klassenzimmermanager, Interkultureller Mittler, Medienexperte, Forscher, Lerner, Lernerermöglicher und noch mehr sein. Neben dieser Erweiterung haben methodische Innovationen und spracherwerbspsychologische Erkenntnisse (≠ Spracherwerb und Spracherwerbstheorien) zu einer Gewichtsverschiebung zwischen den einzelnen Rollensegmenten geführt. Traditionelle Anforderungen (Experte, Wissensvermittler, Linguist) verlieren an Bedeutung zugunsten interkultureller, kommunikativer und lernfördernder Fähigkeiten – »from the sage on the stage to the guide on the side«.

Die Bestimmung der LR. und die Antwort auf die Frage nach dem guten Fremdsprachen-L. wird auf mindestens sieben Ebenen geführt. Auf einer ersten Traditionslinie liegt das Alltagswissen, das sich aus subjektiven Einschätzungen, *folk myths*, Intuition und Aphorismen speist. Diese Linie reicht vom antiken Rhetoriker Isokrates (»Am meisten lernt der, der gerne lernt; man lernt aber gerne von denjenigen, die man lieb hat«) bis zum süffisanten Arbeitsmediziner Wolf Müller-Limmroth (»Der L. hat die Aufgabe, eine Wandergruppe mit Spitzensportlern und Behinderten bei Nebel durch unwegsames Gelände in nord-südlicher Richtung zu führen und zwar so, dass alle bei bester Laune und möglichst gleichzeitig an drei verschiede-

nen Zielorten ankommen«). Wenngleich nicht auf validen empirischen Studien basierend, können Elemente des Alltagswissens das Paradigma der idealen L.persönlichkeit mitunter konzise und pointiert resümieren.

Auf einer zweiten Ebene ist es fruchtbar, auf die Erkenntnisse der \uparrow Bezugswissenschaften von Fremdsprachendidaktik zu rekurrieren, z.B. auf Pädagogik, Sozialwissenschaften und Psychologie. Eine bis heute sehr überzeugende Bestimmung der Kernmerkmale eines guten L.s stammt von dem amerikanischen Psychologen und Paartherapeuten Carl Rogers (1984). Für ihn sind die drei *core characteristics* eines L.s im Verhältnis zu seinen Lernenden *respect*, d.h. Achtung und positive Zuwendung (Behandlung des bzw. der Lernenden als grundsätzlich gleichwertige Person, Anteilnahme, Rücksicht), *empathy*, d.h. Einfühlungsvermögen (nicht-wertendes Verstehen der seelischen Erlebniswelt des bzw. der Lernenden, Zuhören-Können), und *authenticity*, d.h. Aufrichtigkeit (Verzicht auf Fassade und das Spielen einer Rolle).

Ein dritter, sehr einflussreicher Diskursstrang liegt in den empirischen Untersuchungen zum guten Sprachenlehrer (*good language teacher*), die in den 1970er Jahren von Gertrude Moskowitz in den USA initiiert wurden. Aufgrund von Umfragen und Unterrichtsbeobachtungen gelangt Moskowitz (1976) zu den folgenden zehn wichtigsten Eigenschaften des *outstanding foreign language teacher*, die bis heute immer wieder zitiert werden: Der gute Fremdsprachen-L. »is dedicated, hard working; conveys self-confidence, has good classroom control, is fair, is willing and able to answer students' questions, enjoys teaching, is fluent in the use of the foreign language, is very well prepared, has thorough knowledge of subject matter, and his/her lessons are well-organized«. Als Schlussfolgerung ergäbe sich eine Tugendspirale: Wer seinen Beruf als L. liebt, lernt und arbeitet hart, wodurch er immer kompetenter wird, dadurch seine LR. noch mehr liebt etc. In einer Folgestudie (Gobrecht 2008), die alle vier Bezugsgruppen von Englischunterricht (SuS, Lehrende, Studierende, Hochschuldozenten) einbezog, wurden Moskowitz' Ergebnisse weitgehend bestätigt, wobei zwischen den vier Gruppen keine gravierenden Unterschiede auftraten.

Eine wesentliche Bedeutung für Rollenbild und Rollenverhalten spielen – viertens – das

Erfahrungswissen und die sog. subjektiven Theorien der Lehrkräfte, d.h. überdauernde mentale Repräsentanzen der Selbst- und Weltsicht. Sie stellen eine Kombination aus persönlichen Erfahrungen während der eigenen Schulzeit, praktischen Erfahrungen als Lehrkraft, fachlich-didaktischen Alltagstheorien und professionellen Wissensbeständen dar. Diese die Individualität des L.bildes betonende Sicht spielt eine wichtige Rolle bei der sich inzwischen gut entwickelnden L.ausbildungsform, die auch den Bereich der Fort- und Weiterbildung in den Blick nimmt (\uparrow Lehrerbildung).

In diesem fünften Diskursstrang fordert beispielsweise Marita Schocker-von Ditzfurth (2001) eine Triangulierung von Lernbiographie, Fachliteraturstudium und Lehrererfahrung, die in einem permanenten Prozess des *reflective teaching* gekoppelt werden müssen. Derartige Forschungen können dazu beitragen, Qualitätsmerkmale für Fremdsprachenlehrkräfte zu erarbeiten, diese Merkmale auf die Ausbildungsgänge zu beziehen und das Rollenbild zu präzisieren und professionalisieren.

Eine sechste Ebene bildet das Produkt-Prozess-Paradigma, bei dem empirische Unterrichtsforschung die Zusammenhänge zwischen L.handeln (Prozess) und Ergebnissen auf Seiten der SuS (Produkt) zu eruieren sucht. Vielfältige Studien auf diesem Gebiet haben inzwischen den Mythos der einen wahren Methode dekonstruiert und legen vielmehr nahe, dass es auf die Passung zwischen Methodenarrangement und L.persönlichkeit ankommt.

Die siebte Diskursebene basiert auf dem \uparrow Kompetenz-Paradigma. Dieser mehrdimensionale Passepartout-Begriff umfasst neben kognitiven Domänen auch *skill*-orientierte, volitionale, attitudinale, affektive sowie motivationale und soziale Komponenten. In Anlehnung an den \uparrow Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen (GeR) für Sprachen sind für Fremdsprachenlehrende – neben allgemeinen, intra- und interpersonellen Kompetenzen – vor allem die Zielsprachenkompetenz bzw. \uparrow kommunikative Kompetenzen von besonderer Bedeutung. Eine sehr hohe L2-Kompetenz ist eine unerlässliche Voraussetzung für die Ausübung der späteren Tätigkeit als Fremdsprachenlehrkraft, da sie als sprachliches Vorbild für ihre SuS fungiert und ein flexibles Agieren und Reagieren in der Zielsprache Voraussetzung für die effektive Unter-

stützung des Spracherwerbs der SuS ist. Das anzustrebende Kompetenzniveau sollte dabei insgesamt bei C1 PLUS liegen und linguistische Kompetenzen (lexikalische, grammatische, phonologische, orthographische Teilkompetenzen), sozio-linguistische Kompetenzen (Höflichkeitskonventionen, Stil und Register, regionale und soziale Varianten), pragmatische Kompetenzen (Diskurskompetenz, funktionale Kompetenz, Flüssigkeit und Genauigkeit des Ausdrucks) sowie Handlungskompetenz im Unterricht (Verfügung über sprachliche Mittel und Diskursmuster für einsprachige Interaktion im Klassenzimmer) umfassen. Dazu kommen aus den Bezugswissenschaften abgeleitete Kompetenzen: sprach-, literatur-, kultur- und medienwissenschaftliche Kenntnisse, Fertigkeiten und Haltungen sowie vor allem ausgeprägte fachdidaktische Kompetenzen.

Lässt man die verschiedenen Diskursebenen Revue passieren, erkennt man unschwer, dass es das L.bild und die LR. nicht gibt. Vielmehr herrscht Heterogenität und Pluralität. Wie eine Lehrerin oder ein Lehrer sein soll bzw. wie sie sich dann tatsächlich verhalten, hängt von historischen und sozio-kulturellen Kontexten ab, der Schulart, der Lerngruppe, der Persönlichkeitsstruktur der Lehrkraft und dem didaktisch-methodischen Ansatz. Wer einer konstruktivistischen Lernmethodik anhängt ([^]Konstruktivismus/Konstruktion), wird den *facilitator*, *interlocutor*, *supporter* betonen; wer eher einem *balanced teaching* zuspricht, wird neben dem *guide on the side* auch dem *sage on the stage* zu seinem Recht verhelfen (vgl. Thaler 2008). Ganz unterschiedliche Personen werden zu guten L.n – aus ganz unterschiedlichen Gründen.

Lit.: M. Gobrecht: Moskowitz Revisited. Freiburg 2008. – G. Moskowitz: The Classroom Interaction of Outstanding Foreign Language Teachers. In: Foreign Language Annals 9 (1976), 135–143. – C. Rogers: Lernen in Freiheit. Mü. 41984 [1974]. – M. Schocker-von Ditfurth: Forschendes Lernen in der fremdsprachlichen L.bildung. Tüb. 2001. – E. Thaler: Offene Lernarrangements im Englischunterricht. Mü. 2008. ET